

1 Einleitung

1.1 Fragestellung

Diese Studie befasst sich mit den Arbeiten Hermann Brochs und Robert Musils an ihren Entwürfen des modernen Romans. Im Fokus der Analyse steht der Übergang von der Publikation der Hauptwerke *Die Schlafwandler* (1930–1932)¹ und *Der Mann ohne Eigenschaften* (ebenfalls 1930–1932)² zu den Fragmenten der 1930er Jahre: Brochs *Verzauberung* (1. und 2. Fassung 1935 und 1936) und Musils Fortsetzungsreihen bis zu den sogenannten

-
- 1 Schriften Brochs werden im Folgenden, sofern nicht anders angegeben, nach folgender Ausgabe zitiert: Hermann Broch: *Kommentierte Werkausgabe*. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. 13 Bde. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974. Die Nachweise erfolgen mit der Sigle **KW** und der Bandnummer. Textgenetische Angaben erfolgen mit der Sigle **BR** nach der Ausgabe: Hermann Broch: *Bergroman. Kritische Ausgabe in vier Bänden*. Hrsg. von Frank Kress und Hans Albert Meier. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969. Vgl. das Siglenverzeichnis auf Seite 351.
 - 2 Musils Schriften waren während der Entstehung dieser Arbeit Gegenstand einer editorischen Umwälzung, die bislang nicht abgeschlossen ist. Diese Situation spiegelt sich in der Zitationsweise. Heute ist die Frisé-Ausgabe bei weitem noch die verbreitetste Form von Musils Werk in den Universitätsbibliotheken: Robert Musil: *Gesammelte Werke*. Hrsg. von Adolf Frisé. 2 Bde. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1978 (Sigle **GW**), Robert Musil: *Tagebücher*. Hrsg. von Adolf Frisé. 2 Bde. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1976 (Sigle **TB**), Robert Musil: *Briefe 1901–1942*. Hrsg. von Adolf Frisé. 2 Bde. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1981 (Sigle **B**). Allerdings bringen die Arbeiten des Klagenfurter Editionsteams um Walter Fanta gegenüber der Ausgabe von Frisé unschätzbaren Mehrwert hinsichtlich der nachgelassenen Romanenteile vom *Mann ohne Eigenschaften*. Fantas Ausgaben sind daher für diese Arbeit, sofern sie sich auf den textgenetisch erschlossenen Nachlass zum *Mann ohne Eigenschaften* stützt, maßgeblich. Zunächst war dies die Klagenfurter Ausgabe: Robert Musil: *Klagenfurter Ausgabe. Kommentierte digitale Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Mit Transkriptionen und Faksimiles aller Handschriften*. Hrsg. von Walter Fanta, Klaus Amann und Karl Corino. Klagenfurt: Robert-Musil-Institut, 2009 (Sigle **KA**) als Vorstufe. Sukzessive wird sie ersetzt durch die darauf aufbauende, bislang nur zum Teil erschiene Hybridedition von Musils Werk. Letztere setzt sich aus der frei zugänglichen Publikation auf dem Onlineportal www.musilonline.at sowie der begleitenden Druckausgabe zusammen, die 2022 abgeschlossen sein soll: Robert Musil: *Gesamtausgabe*. Hrsg. von Walter Fanta. 12 Bde. Salzburg: Jung und Jung, 2016 (Sigle **GA**). Spätestens mit Erscheinen der Bände 4 und 5 dieser Ausgabe (2017 und 2018), die den apokryphen *Mann ohne Eigenschaften* als textgenetische Leseausgabe auf Basis der KA erschließen, muss GA als die maßgebliche Ausgabe betrachtet werden. Musils Texte zum apokryphen *Mann ohne Eigenschaften* werden daher im Folgenden, sofern nicht anders angegeben, nach dieser soeben entstehenden Gesamtausgabe zitiert. Für verstreute Notizen und Nachlassfragmente, die in GA bislang nicht ediert sind, erfolgt ein Nachweis der Heft- oder Mappennummer des Nachlasses nach KA

«Druckfahnenkapiteln» (1938, fortgesetzt 1939). Beide Autoren sahen sich ab 1933 herausgefordert, ihre poetologischen Konzepte und narrativen Techniken einer Revision zu unterziehen, um ihre Texte für eine radikal neue Gegenwart tragfähig zu machen. Dies geschah einerseits vor dem Hintergrund historischer und diskursiver Umbrüche, die seit der Konzeption der großen Romane und der sie stützenden Poetologien stattgefunden hatten. Nimmt man als Zeithorizont nicht das Publikationsjahr 1932, sondern die Jahre bis zum Exil der Autoren nach dem «Anschluss» 1938 in den Blick, werden die Fragmente als Versuche der Weiterarbeit unter neuen historischen Bedingungen sichtbar. Zugleich war diese Arbeit auch geprägt von der Entwicklung des modernen Romans und von persönlicher Enttäuschung angesichts der bislang erreichten Auflagenhöhe und Publikumswirkung. Bei Broch manifestierte sich dieses Streben nach einigen «Brotaufgaben» und der Vorbereitung seines *Filsmann*-Projekts schließlich in der *Verzauberung*, bei Musil in den Fortsetzungsreihen zum *Mann ohne Eigenschaften*. Beide Schriftsteller blieben in dieser Arbeit stecken, die Texte Fragment. Broch und Musil starben über der Arbeit an den Projekten, nachdem sie sie lange beiseite gelegt (Broch) oder sich in immer feinerer und auch langsamerer Detailarbeit verloren hatten (Musil).

Ziel der Analyse ist es, die produktive Reaktion beider Autoren auf ihre Herausforderungen zu erforschen und die gemeinsamen diskursiven Grundlagen einer vielbeschworenen Dichterkonkurrenz³ zu beleuchten. Die entsprechende Frage muss dann lauten: Lassen sich Musils und Brochs Hauptwerke zusammen mit ihren Fragmenten, die zum Teil gravierende narrative Neuanfänge darstellen, auf eine breite gemeinsame Basis stellen, ohne ihre Unterschiede dabei zu negieren? Diese Fragestellung erfordert den Versuch eines doppelten Vergleichs, dessen erste Achse zwischen den beiden Autoren und ihren Werken und dessen zweite Achse zwischen den Hauptwerken bis 1932 und den darauf folgenden fragmentarischen Arbeiten verläuft.

Erstaunlicherweise ist die Frage nach einer gemeinsamen Basis der Interpretation von Hauptwerken und Fragmenten bislang kaum gestellt und nicht beantwortet worden. Die Konkurrenz der Autoren wird zwar gerne zitiert, aber vorwiegend anekdotisch und nahezu ausschließlich für Vergleiche der *Schlafwandler* mit den zu Musils Lebzeiten gedruckten kanonischen⁴ Teilen des *Mann ohne Eigenschaften* herangezogen. Die vorliegende Studie erforscht demgegenüber erstens, wie Musil und Broch, die 1930 bis 1932 beide eine aktualisierte Konzeption des Zeitromans, in Anlehnung an dessen moder-

(Heft/Mappe, Seite). Diese Zitierweise ist konsistent sowohl mit der KA, der GA als auch mit www.musilonline.at, wo die digitalen Faksimiles der Handschriften künftig frei einsehbar sein werden.

3 Vgl. als besonders einschlägig Wolfgang Freese: Vergleichen: Statt eines Forschungsberichts – über das Vergleichen Robert Musils mit Hermann Broch in der Literaturwissenschaft. In: *Literatur und Kritik* 54–55 (1971), 218–241; Dietmar Goltschnigg: Robert Musil und Hermann Broch – (K)ein Vergleich unter besonderer Berücksichtigung von Elias Canettis Autobiographie. In: *Romanstruktur und Menschenrecht bei Hermann Broch*. Hrsg. von Hartmut Steinecke und Joseph Peter Strelka. Bern: Lang, 1990, 135–151; Gunther Martens: *Beobachtungen der Moderne in Hermann Brochs «Die Schlafwandler» und Robert Musils «Der Mann ohne Eigenschaften»*. Rhetorische und narratologische Aspekte von Interdiskursivität. München: Fink, 2006. Einen umfassenderen Überblick bietet Fußnote 5.

4 Nach Walter Fanta's Unterscheidung von «kanonischem» und «apokryphem» Text. Vgl. Walter Fanta: *Die Entstehungsgeschichte des «Mann ohne Eigenschaften» von Robert Musil*. Wien: Böhlau, 2000.

nen Untertypus, den Weltanschauungsroman, entwarfen und umsetzten – wofür sie von der Nachwelt als Dichterpaar vor den Karren der Moderne gespannt wurden. Sie erforscht zweitens, wie die Autoren in den folgenden Jahren ihre in diesen Großromanen objektivierten Konzeptionen theoretisch und praktisch umgearbeitet haben, wobei sie nicht nur auf das eigene Werk, sondern auch auf das des Konkurrenten kritisch zurückblicken konnten. Die vergleichende Lektüre zweier trotz ihres ähnlichen Habitus sehr unterschiedlicher Autoren erhält ein neues Fundament in dem ihnen gemeinsamen Anschluss an den Weltanschauungsdiskurs.

1.2 Zur Forschungslage

Sowohl Hermann Brochs *Schlafwandler* als auch die kanonischen Teile von Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften* sind seit den 1950er Jahren ausgiebig von der Literaturwissenschaft untersucht worden. Es wird daher aus der Unzahl von Studien eine Auswahl getroffen werden müssen, an die hier unter Berücksichtigung der besonderen Erfordernisse der Fragestellung angeschlossen werden kann: Grundsätzlich berücksichtigt werden selbstverständlich die vergleichenden Studien; besonders einschlägige jüngere Einzeluntersuchungen betreffen diskursgeschichtliche Kontexte, Fragen der Narratologie und der spezifischen Modernität der Romane.

Der Vergleich zwischen Broch und Musil ist nicht neu.⁵ Seit die Autoren gleichzei-

5 Vgl. bereits – in Auswahl – Joseph Peter Strelka: *Kafka, Musil, Broch und die Entwicklung des modernen Romans*. Wien: Forum, 1959; Hildegard Emmel: Das Problem des Verbrechens. Hermann Broch und Robert Musil. In: *Das Gericht in der deutschen Literatur*. Hrsg. von Hildegard Emmel. Bern: Francke, 1963, 56–81; Frank Trommler: *Roman und Wirklichkeit. Eine Ortsbestimmung am Beispiel von Musil, Broch, Roth, Doderer und Gütersloh*. Stuttgart: Kohlhammer, 1966; Manfred Sera: *Utopie und Parodie bei Musil, Broch und Thomas Mann. Der Mann ohne Eigenschaften, Die Schlafwandler, Der Zauberberg*. Bonn: Bouvier, 1969; Karl Corino: Geistesverwandtschaft und Rivalität: Ein Nachtrag zu den Beziehungen zwischen Robert Musil und Hermann Broch. In: *Literatur und Kritik* 54–55 (1971), 242–252; Freese, Vergleichungen; Hellmuth Himmel: *Wirkungen Rilkes auf den österreichischen Roman. Existentielle Probleme bei Musil, Broch und Doderer*. Köln: Böhlau, 1981; D. R. Midgley: Entfremdete Erzählhaltung. Zur Funktion des fiktiven Erzählers in Hermann Brochs «Schlafwandler»-Trilogie. In: *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 100 (1981), 204–219; Dietmar Goltschnigg: Zur Poetik des Essays und des Essayismus bei Robert Musil und Hermann Broch. In: *Poetik und Geschichte*. Hrsg. von Dieter Borchmeyer. Tübingen: Niemeyer, 1989, 412–424; Goltschnigg, Robert Musil und Hermann Broch; Endre Kiss: Dialog der Meisterwerke oder die ungleichen Zwillinge des polyhistorischen Romans. Robert Musils «Der Mann ohne Eigenschaften» versus Hermann Brochs «Die Schlafwandler». In: *Genauigkeit und Seele. Zur österreichischen Literatur seit dem Fin de siècle*. Hrsg. von Josef Strutz und Endre Kiss. München: Fink, 1990, 83–96; Peter V. Zima: Ideologiekritik bei Hermann Broch und Robert Musil. In: *Genauigkeit und Seele. Zur österreichischen Literatur seit dem Fin de siècle*. Hrsg. von Josef Strutz und Endre Kiss. München: Fink, 1990, 43–82; Aloisia Bolterauer: Die literarischen Essays Robert Musils und Hermann Brochs: Eine gattungstheoretische Analyse. Diss. Graz, 1991; Gudrun Brokoph-Mauch: Robert Musils und Hermann Brochs persönliches Verhältnis in ihrem Briefwechsel. In: *Robert Musil: Essayismus und Ironie*. Hrsg. von Gudrun Brokoph-Mauch. Tübingen: Francke, 1992, 173–185; Dietmar Goltschnigg: Robert Musil und Hermann Broch als Essayisten. Literat und Literatur. Randbemerkungen dazu (1931) und Das Böse im Wertsystem der Kunst (1933). In: *Robert Musil: Essayismus und Ironie*. Hrsg. von Gudrun Brokoph-Mauch. Tübingen: Francke, 1992, 161–

tig auf der literarischen Bühne präsent waren, haben die Literaturkritik und später die Literaturwissenschaft direkte Vergleiche angestellt und nach gemeinsamen Kontexten gesucht. Die zeitgenössische Kritik verstand die großen Romane 1930–32 als «Zwillingsprojekte» und stellte ihre Schöpfer «paritätisch»⁶ nebeneinander. Dieses Narrativ beginnt schon beim gemeinsamen Freund und Förderer Franz Blei, der seine Protégés als Duo «eine neue Epoche nicht nur des deutschen, sondern des europäischen Romans»⁷ verkörpern lässt. Damit ist eine für die Rezeption und die Selbstwahrnehmung der Autoren wirksame Kategorie benannt: der «neue Roman» als jeweils im Dienst einer zeitgemäßen Wirklichkeitsdarstellung bestelltes Arbeitsfeld (zum Teil im Vergleich mit den europäischen Romanprojekten, die zeitgenössisch Furore machten, allen voran jene von James Joyce). Die Literaturwissenschaft hat diese Perspektive zunächst einfach übernommen. In der Folge setzte sich die Assoziation Musil-Broch zunächst in Literatur-

172; Graham Bartram: «Subjektive Antipoden»? Broch's «Die Schlafwandler» and Musil's «Der Mann ohne Eigenschaften». In: *Hermann Broch: Modernismus, Kulturkrise und Hitlerzeit*. Hrsg. von Adrian Stevens, Fred Wagner und Sigurd Paul Scheichl. Innsbruck: Inst. für Germanistik, Univ. Innsbruck, 1994, 63–75; Alexandr W. Belobratow: Die literarische Charaktergestaltung im österreichischen Roman der 1930er Jahre (Musil, Broch, Canetti). In: *Trans: Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 7 (1999). URL: <http://www.inst.at/trans/7Nr/belobratow7.htm>; Herta Luise Ott: Essai, essayisme et roman chez Hermann Broch et Robert Musil. In: *Cahiers de l'ILCEA* 4 (2003), 75–82; Patrizia McBride: The Value of Kitsch: Hermann Broch and Robert Musil on Art and Morality. In: *Studies in Twentieth and Twenty First Century Literature* 29.2 (2005), 282–301; Martens, *Beobachtungen der Moderne*; Ruth Bendels: Erzählen zwischen Hilbert und Einstein. Naturwissenschaft und Literatur in Hermann Brochs «Eine methodologische Novelle» und Robert Musils «Drei Frauen». Würzburg: Königshausen & Neumann, 2008; Katharina Ratschko: Robert Musil und Hermann Broch. Kunstverständnis und Zeitdiagnose. In: *Hermann Brochs literarische Freundschaften*. Hrsg. von Endre Kiss. Tübingen: Stauffenburg, 2008, 121–138; Lázló V. Szabó: Hermann Broch und Robert Musil. K. u. K. oder Konkurrenz und Kollegialität. In: *Hermann Brochs literarische Freundschaften*. Hrsg. von Endre Kiss. Tübingen: Stauffenburg, 2008, 105–119; Andreas Dittrich: *Glauben, Wissen und Sagen. Studien zu Wissen und Wissenskritik im «Zauberberg», in den «Schlafwandlern» und im «Mann ohne Eigenschaften»*. Tübingen: Niemeyer, 2009; Mathias Mayer: *Der Erste Weltkrieg und die literarische Ethik. Historische und systematische Perspektiven*. München: Fink, 2010; Dale Adams: *Die Konfrontation von Denken und Wirklichkeit: Die Rolle und Bedeutung der Mathematik bei Robert Musil, Hermann Broch und Friedrich Dürrenmatt*. St. Ingbert: Röhrig, 2011; Sabine Schneider: Erzählen im multiplen Zeitenraum. «Restitution des Epischen» in der Moderne (Döblin, Benjamin, Musil). In: *Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Formen und Funktionen von Pluralität in der ästhetischen Moderne*. Hrsg. von Sabine Schneider und Heinz Brüggemann. München: Fink, 2011, 215–231; Nicole Streitler-Kastberger: Etho-Ästhetik. Musil und einige Kritikerzeitgenossen. In: *Musil-Forum* 33 (2014), 142–161; Walter Fanta: *Krieg. Wahn. Sex. Liebe. Das Finale des Romans «Der Mann ohne Eigenschaften» von Robert Musil*. Klagenfurt: Drava, 2015; Alexander Honold: *Einsatz der Dichtung. Literatur im Zeichen des Ersten Weltkriegs*. Berlin: Vorwerk 8, 2015; Benjamin Gittel: «Niemals aber sagt ein lebendiger Mensch zu einem anderen ... Sei mein Erlöser!» Drei Arten der Fiktionalisierung von weltanschaulicher Reflexion bei Broch, Lukács und Musil. In: *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 135.2 (2016), 213–244; Barbara Mahlmann-Bauer: Die Verzauberung. In: *Hermann-Broch-Handbuch*. Hrsg. von Michael Kessler und Paul Michael Lützeler. Berlin: De Gruyter, 2016, 127–165.

6 Mit diesem Wort kommentierte Broch die Paarung mit Musil: KW 13/1, 418.

7 Franz Blei: Die Sachlichkeit. In: *Der Querschnitt* 13.4 (1933), 301; vgl. Paul Michael Lützeler: *Hermann Broch. Eine Biographie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985, 130.

und Gattungsgeschichten und einzelnen Musil- und Brochstudien durch – meist unter dem einenden Rubrum des «modernen Romans» und zu Zeitgenossen wie Thomas Mann, Franz Kafka, Joseph Roth, James Joyce, Aldous Huxley oder Marcel Proust gruppiert.⁸

Das frühe «dioskurische Charakterbild»⁹ hat die Forschung seit den 1970er Jahren weitgehend verabschiedet. Die Untersuchung der Unterschiede gewann gegenüber einer literaturgeschichtlichen Vereinheitlichung im Bild des modernen Dichterpaars an Boden. Ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückten kritische Vergleiche der narrativen Verfahren und poetologischen Ambitionen sowie auch immer wieder die mindestens ambivalenten persönlichen Beziehungen.¹⁰ In dieser Tendenz der Forschung drückt sich zum einen die von Martens formulierte Erkenntnis aus, die Autoren teilten zwar «das intellektuelle Profil, ein gemeinsames kulturelles Ambiente und eine historisch zufällige Kanonisierung, der [sic] die beiden [...] schon immer zusammen genannt hat», seien aber «theoretisch und literarisch ganz unterschiedlich orientiert»¹¹. Zum anderen ist auch auf die Wirksamkeit von Elias Canettis Autobiographie hinzuweisen: Canettis Text baut Musil und Broch als literarische und persönliche Antipoden auf, wobei Musil auf Kosten Brochs zum Leitstern der literarischen Bildungserzählung wird.¹² Nicht zuletzt, weil Canettis Darstellungen lange beim Wort genommen, «als autobiographische Zeugnisse und nicht als Stilübungen oder verdeckte Selbstporträts gelesen» wurden,¹³ zeigt auch die Literaturwissenschaft die Tendenz, die Analyse in den Dienst der Abwertung des einen und Aufwertung des anderen zu stellen. Bei Canetti fällt das Votum (und die Selbststilisierung) zugunsten Musils aus, in der Forschung war das Urteil konjunkturellen Schwankungen unterworfen (wobei seit einer Weile «Team Musil» mit seinem prestigeträchtigen Autor vorne liegen dürfte): 1968 konnte Durzak Broch noch

8 Brochs Bewunderer Herbert Burgmüller etwa spricht in der Wiener Zeitschrift *Das Silberboot* vom modernen Roman, «wie er heute bei Joyce, Musil und Broch bereits eine spezifische Gestalt gewonnen hat»; vgl. Herbert Burgmüller: Zur Ästhetik des modernen Romans. In: *Das Silberboot* 4 (1936). Bereits genannt wurde ein frühes monographisches Beispiel, Strelka, *Kafka, Musil, Broch und die Entwicklung des modernen Romans*. Broch selbst hat solche Gruppierungen als Werbemaßnahme und zur Selbstpositionierung gesucht, wie die Korrespondenz mit den Mitarbeitern des Rhein-Verlags zeigt.

9 Freese, *Vergleichungen*, 218.

10 Zunächst Manfred Durzak: *Hermann Broch. Der Dichter und seine Zeit*. Stuttgart: Kohlhammer, 1968; dann besonders kritisch: Corino, *Geistesverwandtschaft und Rivalität*; Lützel, *Hermann Broch. Eine Biographie*; Brokoph-Mauch, *Robert Musils und Hermann Brochs persönliches Verhältnis in ihrem Briefwechsel*; Bartram, *Subjektive Antipoden*; Karl Corino: *Robert Musil. Eine Biographie*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2003; Ratschko, *Robert Musil und Hermann Broch. Kunstverständnis und Zeitdiagnose*; Szabó, *Hermann Broch und Robert Musil. K. u. K. oder Konkurrenz und Kollegialität*.

11 Martens, *Beobachtungen der Moderne*, 28.

12 Elias Canetti: *Das Augenspiel. Lebensgeschichte 1931–1937*. München: Hanser, 1985, besonders Teil II und III. Gleichwohl bezeichnet Canetti Broch als seinen Freund; auch die Rede zum 50. Geburtstag Brochs ist von unvoreilhaftem Vergleichen noch frei: Elias Canetti: *Das Gewissen der Worte*. München: Hanser, 1976, 10–24.

13 Gunther Martens: Zur Broch-Forschung. Grundzüge, Schwerpunkte, Desiderate. In: *Hermann-Broch-Handbuch*. Hrsg. von Michael Kessler und Paul Michael Lützel. Berlin: De Gruyter, 2016, 529–548, hier 534.

als poetologisch konsequenten poeta doctus gegen Musil auftrumpfen lassen,¹⁴ musste ihn dann aber zehn Jahre später, als die Ironie Musils das «vieldeutige und durch Erlösungsambitionen belastete Denken und Dichten Brochs»¹⁵ in der Kritikergunst abgehängt hatte, gegen das Image des dilettierenden Eklektikers verteidigen.¹⁶

Derartige Wertungen sind hier nicht zu wiederholen. Statt Analyse leisten sie Lobbyarbeit; sie versuchen, historische Konflikte zu aktualisieren, statt sie zu erklären; manchmal geht das bis zur Pathologisierung der Autoren.¹⁷ Auch Apologien sind zu vermeiden, die stets anfällig dafür sind, den Selbstausslegungen der Schreibenden auf den Leim zu gehen. Die Gefahr, sich bei der Interpretation Musils oder Brochs in deren Vokabular und Analysekriterien zu verstricken, ist traditionell groß, während eine Lesart gegen die (vermutete) Intention des Autors gerade in diesen beiden Fällen oft hilfreicher scheint.¹⁸ Unbedingt zuzustimmen ist daher N. C. Wolfs programmatischer Kritik: «Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive scheint es [...] nur bedingt zielführend, historische Konkurrenzverhältnisse von Schriftstellern in der Retrospektive noch einmal neu auszufechten. Angebracht ist vielmehr eine Rekonstruktion der sozialen und künstlerischen Voraussetzungen und Konstellationen, die solchen Verhältnissen zugrunde lagen.»¹⁹ Wolf selbst selbst spricht mit seiner gewichtigen Musil-Monographie für die jüngere Tendenz der Forschung zu stärker sozial- und diskursgeschichtlich orientierten Verfahren. Die «Sozioanalyse» nach Bourdieus *Regeln der Kunst* geht «den Weg von einer induktiv ausgerichteten Textanalyse des Romans als künstlerischer (Re)Konstruktion der ihn hervorbringenden sozialen Welt [...] zu einer stärker historisch-kontextuell verfahrenen Feldanalyse an ihrem Ende, worin der Autor und sein Werk selbst als Akteur bzw. als Einsatz sozialer Auseinandersetzungen in den Mittelpunkt der Betrachtung

14 Durzak, *Hermann Broch. Der Dichter und seine Zeit*, 121.

15 Thomas Edelmann: *Literaturtherapie wider Willen. Hermann Brochs Traum-Dichtung zwischen Metaphysik und Psychoanalyse*. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1997, 1.

16 Manfred Durzak: *Hermann Broch: Dichtung und Erkenntnis. Studien zum dichterischen Werk*. Stuttgart: Kohlhammer, 1978, 12.

17 Vgl. die brochkritische Linie der Interpreten bei der Diagnose seines «Systemzwangs» (Bernhard Fetz: *Das unmögliche Ganze. Zur literarischen Kritik der Kultur*. München: Fink, 2009, 232) oder die berüchtigte pathologisierende Musillektüre Marcel Reich-Ranickis (Marcel Reich-Ranicki: *Robert Musil. Der Zusammenbruch eines großen Erzählers*. In: *Sieben Wegbereiter. Schriftsteller des zwanzigsten Jahrhunderts*. Arthur Schnitzler, Thomas Mann, Alfred Döblin, Robert Musil, Franz Kafka, Kurt Tucholsky, Bertolt Brecht. Stuttgart/München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2002, 155–202).

18 Das problematisieren v.a. Norbert Mecklenburg: *Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman*. Königstein: Athenäum, 1982, 171; auch Jan Christoph Meister: Die Psychologie der Sehnsucht nach dem Anschluß. Zum massenpsychologischen Faschismusmodell in Hermann Brochs Roman «Die Verzauberung». In: *Austrian writers and the Anschluss. Understanding the past, overcoming the past*. Hrsg. von Donald G. Daviau. Riverside, CA: Ariadne, 1991, 234–252; Edelmann, *Literaturtherapie*; Genese Grill: *The world as metaphor in Robert Musil's «The man without qualities». Possibility as reality*. Rochester, N.Y.: Camden House, 2012.

19 Wolf formuliert hier mit Blick auf die von Reich-Ranicki in das Gegenwartsfeuilleton verlängerte Konkurrenz Musils zu Thomas Mann: Norbert Christian Wolf: *Kakanien als Gesellschaftskonstruktion. Robert Musils Sozioanalyse des 20. Jahrhunderts*. Wien: Böhlau, 2011, 17f.

rücken»²⁰. Wolfs Ansatz ermöglicht eine integrale Analyse des Romanpersonals als individuell durchgestaltetem Ausdruck sozialer Befindlichkeiten, die auch die zeitgenössische Soziologie untersucht hat. Damit löst er eine ältere Forschungsposition ab, die in Musils Figuren (meist kritisch) de-individualisierte Ideenträger im Sinne des Zeitromans des 19. Jahrhunderts gesehen hat.²¹ Gleichzeitig nimmt er den Autor und sein Streben nach Distinktion gegenüber literarischen Moden wie der Blut-und-Boden-Dichtung oder auch der Neuen Sachlichkeit und dem Expressionismus in den Blick.²² Wolfs Interpretation kann dabei auf eine jüngere Forschung bauen, die bei der Analyse des Stils im *Mann ohne Eigenschaften* über Dichotomien von «erzählerischen» und «reflexiven» Romananteilen – ihrerseits ein später Reflex Jamessscher «show/tell»-Orthodoxie²³ – hinausgekommen ist und sich zunehmend der Frage widmet, wie die «essayistische» Erzähltechnik moderner Romane, für die besonders die Arbeiten Musils und Brochs einstehen, diese Aspekte verschmelzen lässt und dabei auf zeitgenössische Diskursformationen von Ethik und Ästhetik, Kunsttheorie, Politik, Massen- und Individualpsychologie verweist.²⁴ Dass die genaue Analyse der Erzählverfahren vor dem Hintergrund historischer Wissensformationen für die Interpretation sowohl Musils als auch Brochs enorm fruchtbar ist, hat Friedrich Vollhardt am Beispiel des zeitgenössischen Weltanschauungsdiskurses durchgespielt.²⁵ Es verwundert daher nicht, dass auch die in jüngster Zeit erschienenen monographischen Vergleiche der beiden Romanciers ihre narratologischen Analysen mit den Diskursen der Zeit konfrontieren, um daraus einen Begriff der spezifischen Modernität der Werke zu gewinnen.²⁶ Eine solche methodische Kombination aus narratologischem und diskursgeschichtlichem Zugriff wird auch in der vorliegenden Arbeit angestrebt.

20 Wolf, *Kakanien*, 129.

21 Vgl. Wolf, *Kakanien*, 109.

22 Norbert Christian Wolf: Zwischen Diesseitsglauben und Weltabgewandtheit – Musils Auseinandersetzung mit den Berliner literarischen Strömungen. In: *Robert Musils Drang nach Berlin*. Hrsg. von Annette Daigger und Peter Henninger. Bern: Lang, 2008, 185–230, hier 227.

23 Vgl. Gérard Genette: *Die Erzählung*. 3., durchges. und korrigierte Aufl. Paderborn: Fink, 2010, 104.

24 Vgl. Goltschnigg, Zur Poetik des Essays und des Essayismus bei Robert Musil und Hermann Broch; Goltschnigg, Robert Musil und Hermann Broch als Essayisten. Literat und Literatur. Randbemerkungen dazu (1931) und Das Böse im Wertsystem der Kunst (1933); Ott, Essai, essayisme et roman chez Hermann Broch et Robert Musil; Simon Jander: Die Ästhetik des essayistischen Romans: Zum Verhältnis von Reflexion und Narration in Musils «Der Mann ohne Eigenschaften» und Brochs «Huguenau oder die Sachlichkeit». In: *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 123.4 (2004), 527–548; Simon Jander: Ethisch-ästhetische Propädeutik. Zur Theorie und Praxis des Essays bei Robert Musil. In: *Euphorion* 103 (2009), 161–177; Fetz, *Das unmögliche Ganze*; Mayer, *Der Erste Weltkrieg und die literarische Ethik*.

25 Friedrich Vollhardt: Das Problem der Weltanschauung in den Schriften Hermann Brochs vor dem Exil. In: *Hermann Broch. Neue Studien*. Hrsg. von Michael Kessler. Tübingen: Stauffenburg, 2003, 492–509; Friedrich Vollhardt: «Welt-an=Schauung». Problemkonstellationen in Robert Musils Roman «Der Mann ohne Eigenschaften». In: *Heuristiken der Literaturwissenschaft. Disziplinexterne Perspektiven auf Literatur*. Hrsg. von Katja Mellmann und Steffanie Metzger. Paderborn: Mentis, 2006, 505–525.

26 Vgl. Martens, *Beobachtungen der Moderne*; Dittrich, *Glauben, Wissen und Sagen*; Adams, *Die Konfrontation von Denken und Wirklichkeit*; Gittel, «Niemals aber sagt ein lebendiger Mensch zu einem anderen ... Sei mein Erlöser!»

Auf dem aktuellen Stand der Forschung sind, wie eingangs erwähnt, die Texte nach 1932 selten für den Vergleich berücksichtigt worden. Die Assoziation Broch-Musil findet in der Literaturwissenschaft weitgehend auf Basis der *Schlafwandler* und der kanonischen Teile von Musils *Mann ohne Eigenschaften* statt (auch Musils frühere Texte fließen nur selten in den Vergleich ein). Der Grund dafür liegt mit der Parallelität dieser Romanprojekte und ihrer literaturgeschichtlichen Bedeutung für den modernen Zeitroman auf der Hand. Der «Zeitroman» hat sich als produktive Kategorie erwiesen, um die Texte nebeneinanderzustellen und im Vergleich mit dem Roman des 19. Jahrhunderts sowie mit den zeitgenössischen Konkurrenten ihre speziellen Modernisierungsleistungen zu benennen.²⁷ Die Einordnung in diese Romantradition liegt den Vergleichen der Texte häufig zugrunde und gibt ihnen einen Referenzrahmen. Dies beginnt schon mit der zeitgenössischen Kritik: So spricht Wolfgang Koeppen im *Berliner Börsen Courier* im März 1933 vom *Mann ohne Eigenschaften* als einem modernisierten «Zeitroman mit Ewigkeitsaspekten»²⁸. Hartmut Steinecke hat den Begriff systematisch für die klassische Moderne entfaltet und dabei auch auf das Potential zur Differentialdiagnose hingewiesen: «Nicht die Fragen, sondern die Antworten und vor allem die Darstellungsweise markieren den Hauptunterschied zwischen Brochs Werk und dem Zeitroman des 19. Jahrhunderts auf der einen Seite, den Zeitromanen der Weimarer Republik auf der anderen Seite.»²⁹ Zuletzt hat P. M. Lützeler den Begriff empfohlen, um eine Vergleichsebene zwischen Romanciers wie Musil, Broch, Th. Mann, Gide, Huxley und Joyce zu schaffen.³⁰ Spätestens mit den Fortsetzungsentwürfen zum *Mann ohne Eigenschaften* und Brochs Arbeit an der *Verzauberung* wird diese Kategorie jedoch erweiterungsbedürftig. Es bietet sich an, den Begriff vom modernen Zeitroman zu spezifizieren, damit er tragfähig bleibt. Beide, Musil und Broch, lassen sich mit ihren Texten besonders fruchtbar auf eine spezifisch moderne Unterform des Zeitromans beziehen: den «weltanschaulich-kulturkritischen Roman der Jahrhundertwende», kurz Weltanschauungsroman.³¹ Der Bezug auf diesen Diskurs rückt in den letzten Jahren langsam in den Fokus der Forschung, angefangen bei der Nebenbemerkung Horst Thomés, «[a]uch literaturwissenschaftliche Prestigeob-

27 Zum Zeitroman als inhaltlich und formal abgrenzbarem Typus: Peter Hasubek: Der Zeitroman. Ein Romantypus des 19. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 87 (1968), 218–245; Renate Böschstein-Schäfer: Zeit- und Gesellschaftsromane. In: *Vom Nachmärz zur Gründerzeit: Realismus 1848–1880*. Hrsg. von Albert Glaser. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1982, 101–123.

28 Wolfgang Koeppen: Roman um Reden. In: *Berliner Börsen Courier* (10. März 1933).

29 Hartmut Steinecke: «Die Schlafwandler» als Zeitroman. In: *Broch heute*. Hrsg. von Joseph Peter Strelka. Bern: Francke, 1978, 25–42, hier 27. Vgl. auch Hartmut Steinecke: *Hermann Broch und der polyhistorische Roman. Studien zur Theorie und Technik eines Romantyps der Moderne*. Bonn: Bouvier, 1968; Hartmut Steinecke: *Romanpoetik von Goethe bis Thomas Mann. Entwicklungen und Probleme der «demokratischen Kunstformen» in Deutschland*. München: Fink, 1987; Hartmut Steinecke: «Drang nach Universalität». Zur Romantheorie in Österreich zwischen 1930 und 1960. In: *Von Lenau bis Broch. Studien zur österreichischen Literatur – von außen betrachtet*. Tübingen: Francke, 2002, 195–207.

30 Paul Michael Lützeler: «Die Schlafwandler» und Thomas Manns «Der Zauberberg». In: *Hermann Broch und die Moderne. Roman, Menschenrecht, Biografie*. München: Fink, 2011, 71–83, 82f.

31 Anna S. Brasch: *Moderne – Regeneration – Erlösung. Der Begriff der «Kolonie» und die weltanschauliche Literatur der Jahrhundertwende*. Göttingen: V&R unipress, 2017, 280–283.

jekte» der klassischen Moderne ließen sich dem Weltanschauungsdiskurs zurechnen.³² Diesem Hinweis wird in jüngerer Zeit verstärkt nachgegangen.³³

Produktiv ist das nicht nur für die kanonischen Großprojekte. Es deutet sich an, dass auch ein tiefer poetologischer und narrativer Schnitt, der die Texte bis 1932 von den späteren trennt, mit Blick auf den Weltanschauungsroman und den ihm zugrunde liegenden Diskurs erklärt werden kann. Nach diesem Schnitt haben sich für Musil und Broch die poetologischen Maßgaben und die historischen Bedingungen verändert: Nach den großangelegten Zeitdiagnosen der großen Romane bleiben die utopischen Ziele ihres Erzählens unbewältigt, und vor dem Hintergrund der Massenbewegungen der 1930er Jahre wird die Aufgabe drängender, nach der historisch gewordenen Kriegsbegeisterung von 1914³⁴ eine neue «kollektive Irrationalität aufzufangen»³⁵. Beide erkannten, dass dafür Modifikationen an ihren Gesellschaftsromankonzepten nötig waren: Für Musil drohte aus dem Projekt ein historischer Roman zu werden, Broch sprach ab 1934 vom neuen religiösen Roman. Beim Versuch der Gestaltung von Transzendenz und einer Synthese ausdifferenzierter Diskurse verlassen sie die bis 1932 etablierte Ebene des modernisierten Zeitromans mit auktorialen Erzählern, auf der ihre *opera magna* inzwischen kanonische Geltung haben: Es beginnt die Phase der «Romanexperimente» im politischen Totalitarismus,³⁶ die damit noch stärker als die früheren Texte als Versuche von Gegenentwürfen zum Weltanschauungsroman lesbar werden. Dass diese Experimente ins Leere laufen bzw. im Fragment enden, führt wohl dazu, dass das Interesse der Forschung an vergleichender Lektüre der späteren Texte geringer ist. Vorherrschend sind stattdessen Einzelstudien. Im Fall von Brochs *Verzauberung* dominiert die Deutung als religiöser oder politischer Roman (mit umstrittener Gewichtung dieser Aspekte) vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus.³⁷ Der Text wird dabei meist

32 Horst Thomé: Weltanschauungsliteratur. Vorüberlegungen zu Funktion und Texttyp. In: *Wissen in Literatur im 19. Jahrhundert*. Hrsg. von Lutz Danneberg und Friedrich Vollhardt. Tübingen: Niemeyer, 2002, 338–380, hier 366.

33 Vgl. Vollhardt, Das Problem der Weltanschauung in den Schriften Hermann Brochs vor dem Exil; Vollhardt, «Welt-an=Schauung»; Gittel, «Niemand aber sagt ein lebendiger Mensch zu einem anderen ... Sei mein Erlöser!»; Brasch, *Moderne – Regeneration – Erlösung*.

34 Zum Verhältnis dieses Ereignisses zu Musils «anderem Zustand» vgl. zusammenfassend Kai Evers: «Krieg ist das Gleiche wie aZ»: Krieg, Gewalt und Erlösung in Robert Musils Nachkriegsschriften. In: *Terror und Erlösung: Robert Musil und der Gewaltdiskurs der Zwischenkriegszeit*. Hrsg. von Hans Feger, Hans-Georg Pott und Norbert Christian Wolf. München: Fink, 2009, 227–250.

35 Monika Ritzer: *Hermann Broch und die Kulturkrise des frühen 20. Jahrhunderts*. Stuttgart: Metzler, 1988, 329.

36 So bezeichnet Ritzer die Bemühung avancierter Romanciers um Neugestaltung des «Mythos» in den 30er Jahren: Monika Ritzer: Mythisches Erzählen im Faschismus – die Romanexperimente der 30er Jahre. In: *In the embrace of the swan. Anglo-German mythologies in literature, the visual arts and cultural theory*. Hrsg. von Rüdiger Görner und Angus Nicholls. Berlin: De Gruyter, 2010, 147–167.

37 Eine Abwägung der Deutungstraditionen unternehmen Paul Michael Lützeler: *Die Entropie des Menschen. Studien zum Werk Hermann Brochs*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000, 51ff.; Gisela Roethke: Non-Contemporaneity of the Contemporaneous: Broch's Novel «Die Verzauberung». In: *Hermann Broch, visionary in exile. The 2001 Yale Symposium*. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. Rochester, N.Y.: Camden House, 2003, 147–158, hier 149; Markus Pissarek: Hermann Brochs «Verzauberung»: De-

einseitig als Bruch mit den *Schlafwandlern* statt als Weiterentwicklung auf dem Weg zum *Tod des Vergil* gelesen.³⁸ Musils apokryphe Fortsetzungen zum *Mann ohne Eigenschaften* wurden seltener politisch gelesen, sondern vor allem in Bezug zur Biographie des Autors, zum Schreibprozess und der Konzeption der kanonischen Teile gesetzt. In ihrer Eigenschaft als poetologischer und narrativer Neuansatz vor dem Hintergrund historischer Umwälzungen, in der sie im Folgenden analysiert werden, wurden sie dabei nicht konsequent gewürdigt.³⁹ Zwar hat Walter Fanta die Bedeutung der politischen Schwel-

couvrierung nationalsozialistischer Ideologie. In: *Hermann Broch. Politik, Menschenrechte - und Literatur?* Hrsg. von Thomas Eicher, Paul Michael Lützeler und Hartmut Steinecke. Oberhausen: Athena, 2005, 153–183; Markus Pissarek: *Atomisierung der einstigen Ganzheit. Das literarische Frühwerk Hermann Brochs. Neuorientierung des literarischen Denkens im Kontext der modernen Physik und Psychoanalyse*. München: Meidenbauer, 2009. Lützeler und Pissarek verteidigen das politische Potential des Romans gegen eine einseitig mythische Interpretation. In eine ähnliche Richtung geht Klaus Amann: Hermann Brochs Auseinandersetzung mit dem Faschismus. In: *Hermann Broch. Das dichterische Werk*. Hrsg. von Michael Kessler und Paul Michael Lützeler. Tübingen: Stauffenburg, 1987, 159–172. Für die religiös-mythische Interpretation treten vehement ein: Joseph Peter Strelka: *Poeta Doctus Hermann Broch*. Tübingen: Francke, 2001, 139f.; Roethke, Non-Contemporaneity, 149. Das Grundproblem dabei benennt Pissarek: «Die Frage der »wichtigeren« Bedeutungsebene wird bis heute diskutiert und im Sinne eines Entweder-Oder entschieden» (Pissarek, Hermann Brochs «Verzauberung»: Decouvrierung nationalsozialistischer Ideologie, 154). Er schlägt dagegen vor, die *Verzauberung* sei «ein politischer Roman mit zeitkritischen Ambitionen, wobei diese Ebene nicht von der religiösen zu trennen ist» (Pissarek, «Atomisierung der einstigen Ganzheit», 228).

- 38 Vgl. Lützeler, *Die Entropie des Menschen. Studien zum Werk Hermann Brochs*. Lützeler gibt aber auch Hinweise auf die Kontinuität des Werks: Paul Michael Lützeler: *Hermann Broch und die Moderne. Roman, Menschenrecht, Biografie*. München: Wilhelm Fink, 2011, 30.
- 39 Politische Dimensionen der Musilinterpretation finden sich in jüngerer Zeit vor allem bei Klaus Amann (Klaus Amann: «Nieder mit dem Kulturoptimismus». Robert Musil und der «Kongreß zur Verteidigung der Kultur» (1935) in Paris. In: *Studi Germanici* 42 (2004), 495–522; Klaus Amann: *Robert Musil - Literatur und Politik. Mit einer Neuedition ausgewählter politischer Schriften aus dem Nachlass*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2007; Klaus Amann: Bedenken eines Langsamen – Robert Musil und das Jahr 1933. In: *Robert Musils Drang nach Berlin*. Hrsg. von Annette Daigger und Peter Henninger. Bern: Lang, 2008, 339–359) und Hans-Georg Pott (Hans-Georg Pott: *Kontingenz und Gefühl: Studien zu/mit Robert Musil*. Paderborn: Wilhelm Fink, 2013.); vgl. aber auch Alexander Honold: *Die Stadt und der Krieg. Raum- und Zeitkonstruktion in Robert Musils Roman «Der Mann ohne Eigenschaften»*. München: Fink, 1995; Hans Feger, Hans-Georg Pott und Norbert Christian Wolf, Hrsg.: *Terror und Erlösung: Robert Musil und der Gewaltdiskurs der Zwischenkriegszeit*. München: Fink, 2009, insbesondere Norbert Christian Wolf: Verkünder des Terrors, Propheten der Erlösung: Hans Sepp und Meingast. In: *Terror und Erlösung: Robert Musil und der Gewaltdiskurs der Zwischenkriegszeit*. Hrsg. von Hans Feger, Hans-Georg Pott und Norbert Christian Wolf. München: Fink, 2009, 93–140. Die werkgenetische Seite der «Apokryphen» hat Walter Fanta begleitend zur Herstellung der KA und GA aufgearbeitet. Die politische Dimension wird in diesen Arbeiten nicht gelehnet, aber fast gänzlich auf das unausgeführte Romanende bezogen: Fanta, *Entstehungsgeschichte*; Walter Fanta: Der Feinmechaniker. Robert Musils Arbeit am «Mann ohne Eigenschaften». In: *Die Teile und das Ganze. Bausteine der literarischen Moderne in Österreich*. Hrsg. von Bernhard Fetz und Klaus Kastberger. Wien: Zsolnay, 2003, 207–215; Walter Fanta: Aus dem apokryphen Finale des «Mann ohne Eigenschaften». Die Totalinversion der Nebenfiguren. In: *Musil an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Hrsg. von Marie-Louise Roth und Pierre Béhar. Bern: Lang, 2005, 225–250; Walter Fanta: Krieg & Sex – Terror & Erlösung im Finale des «Mann ohne Eigenschaften». In: *Terror und Erlösung: Ro-*

le der nationalsozialistischen Machtergreifung für Musils Poetik klar benannt.⁴⁰ Seine Darstellung der letzten, «apokryphen» Schreibphasen des *Mann ohne Eigenschaften* (1932–1936, 1937–1939, 1939–1942) unterscheidet aber zwischen der «Abhängigkeit des Schreibens Musils von der politischen Realität»⁴¹ auf der einen und dem «Aktualitätsbezug»⁴² des Romantextes auf der anderen Seite. Letzterer, so Fanta These, endet nach einer Intensivierungsphase ab 1933 mit den Entwürfen von 1936: «Ab 1936 ist die Verbindungslinie zwischen Roman und politischer Realität [...] fast völlig gekappt. Eine Rolle spielt dabei, dass sich die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland als dauerhaft erweist [...].»⁴³ An die Stelle der «politischen Realität» tritt in Fanta Darstellung die Arbeit an der Differenzierung von Ulrichs Utopien, die das Stadium erzählerischer Retardierung bis zu Musils Tod nicht wieder verlässt. Die Planung des «apokryphen Finales» auf dem Stand von 1936 hat Fanta zu einem «virtuellen Schluss» verdichtet.⁴⁴ Dabei ist auch bereits angedeutet, wie die Ereignisse seit der Machtübernahme und die nationalsozialistische Kulturpolitik in die alte Romankonzeption einfließen,⁴⁵ der aber insgesamt eine «auffallende gedankliche Geschlossenheit»⁴⁶ zugeschrieben wird. Fanta identifiziert in seiner Deutung von Musils Fortsetzungsversuchen die «politische Realität» mit dem Plan von 1932, den Roman «als Warnschrift» anzulegen und mit zahlreichen Anspielungen auf den neuen Massenrausch zu versehen, wie es in den letzten Teilen des kanonischen Texts der Fall sei.⁴⁷ In diesem Sinne trifft zu, dass sich die Erzählsubstanz der Entwürfe immer weiter vom Zeitgeschehen entfernt; konkrete Anspielungen finden sich in späten Garten- und Tagebuchkapiteln wenige, der Weg geht stattdessen in die Abstraktion und Utopie. Dass mit der äußeren Romanhandlung auch Musils Schreiben den Bezug zur Zeit aufgibt, ist damit freilich nicht gesagt. Auch bei Broch kann es in der *Verzauberung* ja nicht mehr um prophetische Warnungen vor der Gefahr einer – längst realisierten – nationalsozialistischen Herrschaft gehen; es besteht kein Zweifel, dass auch diejenigen Textpassagen, die von der Brochforschung in der Regel

bert Musil und der Gewaltdiskurs der Zwischenkriegszeit. Hrsg. von Hans Feger, Hans-Georg Pott und Norbert Christian Wolf. München: Fink, 2009, 209–225; Walter Fanta: Das Geld, der Dichter, «Der Mann ohne Eigenschaften» und seine Verleger. In: *Musil-Forum* 33 (2014), 59–81; Fanta, *Krieg. Wahn. Sex. Liebe*. Seit 2009 rückt neueste Forschung, die sich der digitalen Ausgabe bedienen kann, Musils Schreibprozess in den Vordergrund: Jens Loescher: Schreibexperimente und die «Psychologie der ersten Stunde». Musil, Wittgenstein, Kafka, Robert Walser. In: *Wirkendes Wort* 62.1 (2012), 67–94; Grill, *World as metaphor*, v.a. 161.

40 Fanta, *Entstehungsgeschichte*, 437–440. Vgl. bereits Peter C. Pfeiffer: *Aphorismus und Romanstruktur. Zu Robert Musils «Der Mann ohne Eigenschaften»*. Bonn: Bouvier, 1990.

41 Fanta, *Entstehungsgeschichte*, 438.

42 Fanta, *Entstehungsgeschichte*, 468.

43 Fanta, *Entstehungsgeschichte*, 468.

44 Fanta, Aus dem apokryphen Finale des «Mann ohne Eigenschaften», 225; vgl. auch Fanta, *Krieg & Sex*, zuletzt Fanta, *Krieg. Wahn. Sex. Liebe*.

45 Fanta, Aus dem apokryphen Finale des «Mann ohne Eigenschaften», 228f., 237, 247f.; Fanta, *Krieg & Sex*, 214ff.

46 Fanta, Aus dem apokryphen Finale des «Mann ohne Eigenschaften», 230.

47 Fanta, *Krieg & Sex*, 216.

für den religiösen (statt: politischen) Roman stark gemacht werden, keinen Rückzug aus dem Projekt des auf seine Zeit reagierenden modernen Romans bedeuten. Wenn in Fantas reichhaltiger Systematisierung von Musils Fortsetzungsreihen eine Perspektive am Rand bleibt, dann diese: Auch die immer stärker «retardierende» Schreibarbeit am Roman ist eine bewusste Arbeit am zeitgemäßen Roman vor dem Hintergrund der in Europa inzwischen an die Macht gelangten faschistischen Massenbewegungen. Diese Arbeit führt von der vorläufigen Weiterentwicklung des Zeitbezugs (bis 1936) zu den spätesten «Atemzüge»-Entwürfen – und entwickelt auf diesem Weg unter anderem theoretische Entwürfe mit personalen Perspektiven, wechselnde Dialogszenen im Dreieck Stumm-Ulrich-Agathe über zeitgenössische Konzepte von Psychoanalyse, Empirismus, Neopositivismus sowie zuletzt aphoristische Ausdrucksmittel. Wie sich diese Arbeit narratologisch fortentwickelt, ist am Fortgang der tatsächlich über das Notizstadium hinaus ausgeführten Textentwürfe noch zu zeigen. Dabei sind, anders als in Fantas Blick auf das virtuelle Finale, die auf teilweise sehr alten Entwürfen beruhenden Kapitelaufstellungen und konzeptionellen Zettel weitgehend außen vor zu lassen, um einer Interpretation der von Musil tatsächlich für die Fortsetzung bearbeiteten narrativen Ansätze Raum zu lassen und sie mit Brochs Bearbeitung der *Verzauberung* kontrastieren zu können.

Was den Mangel gerade solcher vergleichender Analysen betrifft, so überrascht er vor allem insofern, als die Interpretationsgeschichte beider Texte durchaus Gemeinsamkeiten aufweist. Das zeigt sich insbesondere darin, dass sich die Forschung mit dem scheinbar eskapistischen Zug beider Autoren in die Transzendenz beschäftigt hat – bei Broch bevorzugt unter dem Etikett «Mythos», bei Musil jenem der «Mystik». Unter diesen Stichworten wurden die unterschiedlichen Traditionen und Einflüsse herausgearbeitet sowie Deutungen vorgelegt, die die eschatologischen Dimensionen der Texte ernst zu nehmen versuchen.⁴⁸ Auf diesem Gebiet eröffnet sich eine bislang

48 Vgl. zu Musil etwa Elisabeth Albertsen: *Ratio und «Mystik» im Werk Robert Musils*. München: Nymphenburger, 1968; Renate von Heydebrand: *Die Reflexionen Ulrichs in Robert Musils Roman «Der Mann ohne Eigenschaften»*. Münster: Aschendorff, 1966; Harald Gschwandtner: *Ekstatisches Erleben. Neomystische Konstellationen bei Robert Musil*. München: Fink, 2013, zur *Verzauberung*: Beate Loos: *Mythos, Zeit und Tod. Zum Verhältnis von Kunsttheorie und dichterischer Praxis in Hermann Brochs Bergroman*. Frankfurt am Main: Athenäum, 1971; Ritzer, *Hermann Broch und die Kulturkrise*; Martina Wagner-Egelhaaf: *Mystik der Moderne. Die visionäre Ästhetik der deutschen Literatur im 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Metzler, 1989; Anja Grabowsky-Hotamanidis: *Zur Bedeutung mystischer Denktaditionen im Werk von Hermann Broch*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1995; Ritzer, *Mythisches Erzählen im Faschismus*. Siehe auch die Bezüge zur Canettiforschung: Penka Angelova: *Elias Canetti. Spuren zum mythischen Denken*. Wien: Zsolnay, 2005, 228–252; Penka Angelova: *Vorläufer der Kulturwissenschaften: Musil, Canetti, Broch*. In: *Österreichische Literatur zwischen den Kulturen*. Hrsg. von Iris Hipfl und Raliza Ivanova. St. Ingbert: Röhrig, 2008, 157–171; Herwig Gottwald: *Der Mythosbegriff bei Hermann Broch*. In: *Elias Canetti und Hermann Broch*. Hrsg. von Penka Angelova, Marianne Gruber und Paul Michael Lützeler. St. Ingbert: Röhrig, 2009, 141–163. Zur Interpretation unter Berücksichtigung der «Eschatologie» der Texte vgl. Gundl Wachtler: *Der Archetypus der großen Mutter in Hermann Brochs Roman «Der Versucher»*. In: *Hermann Broch. Perspektiven der Forschung*. Hrsg. von Manfred Durzak. München: Fink, 1972, 231–250; Michael Winkler: *Die Struktur von Hermann Brochs «Verzauberung»*. Anmerkungen zu den erzähltechnischen Problemen des Romans. In: *Brochs «Verzauberung»*. Materialien. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983, 115–130; Thomas Koebner: *Mythos und «Zeitgeist» in Hermann Brochs*

weitgehend brachliegende Vergleichsebene, wenn man berücksichtigt, dass Brochs und Musils Texte ab 1932 immer stärker auf zweifache Weise am zeitgenössischen «Denken und Argumentieren»⁴⁹ über Mythos und Mystik beteiligt sind: Vergleichbar sind erstens ihre essayistischen Diagnosen zeitgenössischer Versuche, den Mythos zu aktualisieren oder Mystik als Lebenshilfe zu propagieren (etwa in der Weltanschauungsliteratur der Zwischenkriegszeit), zweitens auch ihre Versuche, Gefahren und Wirkungsweisen von Massenbewegungen zu beleuchten.⁵⁰ Zeittypisch ist das Ineinander und Nebeneinander literarischen Experimentierens und Kommentierens des Zeitgeschehens in essayistischen und aphoristischen Klein- sowie epischen Großformen; kritische Analyse der zeitgenössischen Diskurse und eigene experimentelle Beiträge ergänzen einander.⁵¹ Die überzeugende Integration dieser Ansätze und Diskurse mit den Mitteln der Literatur und der Fiktion wird ein poetologisches Hauptproblem beider Autoren, das sie in ihren Aufzeichnungen immer wieder sowohl am eigenen als auch an fremden Texten zur Sprache bringen, und das für ihre Ambitionen, eine Art Erkenntnistheorie der Literatur zu entwerfen,⁵² von fundamentaler Bedeutung ist. Das legt der Literaturwissenschaft die Aufgabe nahe, diese Vermittlungsversuche auch anhand der späteren Texte zu kontrastieren. In gewissem Sinne ist die vorliegende Arbeit damit einer nicht-teleologischen Literaturgeschichtsschreibung verpflichtet. Autorinnen und Autoren,

Roman «Die Verzauberung». In: *Brochs «Verzauberung». Materialien*. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983, 169–185; Jean-Charles Margotton: *Le rationnel et le mythique dans le roman «Die Verzauberung» de Hermann Broch*. In: *Cahiers d'études germaniques* 16 (1989), 165–177; Lothar Köhn: *Tod und Auferstehung: Hermann Brochs Roman «Die Verzauberung» in Rücksicht auf «Huguenau»*. In: *Momentum Dramaticum: Festschrift for Eckehard Catholy*. Hrsg. von Linda Dietrick und David G. John. Waterloo: U of Waterloo P, 1990, 305–318; Julia Mansour: «Auf dem goldenen Grund aller Finsternis» – Erkenntnis-, Handlungs-, und Seinsgründe in Hermann Brochs «Die Verzauberung». In: *Monatshefte für Deutschsprachige Literatur und Kultur* 100.1 (2008), 88–106 (Broch); Friedrich Balke: *Auf der Suche nach dem «anderen Zustand». Robert Musils nominalistische Mystik*. In: *Mystique, mysticisme et modernité en Allemagne autour de 1900*. Hrsg. von Moritz Baßler. Straßburg: Presses univ. de Strasbourg, 1998, 307–316; Ursula Reinhardt: *Religion und moderne Kunst in geistiger Verwandtschaft. Robert Musils Roman «Der Mann ohne Eigenschaften» im Spiegel christlicher Mystik*. Marburg: Elwert, 2003 (Musil).

- 49 Tilmann Köppes basale Definition der Beteiligung literarischer Texte an der diskursiven Produktion von Wissensbeständen: Tilmann Köppe: *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge*. Berlin: de Gruyter, 2011, 10f.
- 50 Etwa im Rückgriff auf antike Mythen und mit kritischem Blick auf deren von Nietzsche popularisierte ideologisch anschlussfähige moderne Formen (wie im Fall des Dionysos-Mythos).
- 51 Auf die resultierenden Probleme, z.B. im «Ansatz des *Bergromans*, mittels der «Religiosität» das Zeitalter analytisch und synthetisch zu definieren», ist früh hingewiesen worden: «Einerseits muß Broch, wo er zu neuer Synthese kommen will, die Zeitkritik hinter sich zurücklassen, andererseits gilt ihm auch bei seinem Neuentwurf die Darstellung der «politischen Bewegung der Zeit [...]» als unerlässlich» (Trommler, *Roman und Wirklichkeit. Eine Ortsbestimmung am Beispiel von Musil, Broch, Roth, Doderer und Gütersloh*, 119).
- 52 Vgl. zu diesen Anschlüssen an psychologisches und philosophisches Wissen der Zeit jüngst Annette Gies: *Musils Konzeption des «Sentimentalen Denkens». «Der Mann ohne Eigenschaften» als literarische Erkenntnistheorie*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2003; Mayer, *Der Erste Weltkrieg und die literarische Ethik*.

die angeben, von Brochs *Verzauberung* oder Musils Fragmenten inspiriert worden zu sein, sind schwer zu finden. Präsent sind allenfalls die kanonischen Romane, und dass selbst diese ihr Dasein als ungelesene Renommierbände fristen, ist ein altgedienter Topos des deutschsprachigen Literaturkanons. Nicht-teleologisch verfährt die Arbeit also, indem sie sich von den Autoren nie publizierte, in einem spezifischen historischen Diskurskontext entstandene Textkorpora vornimmt, deren gegenwärtiger *cultural impact* wohl als begrenzt angesehen werden muss. Sie geben gleichwohl gerade in ihrer Vorläufigkeit, ihren Zumutungen an die Leserschaft und ihrem ephemeren Experimentalcharakter faszinierende Aufschlüsse über eine einmalige historische Umbruchsituation, in der die Geschichte des modernen Romans sich mit dem sozial höchst präsenten Weltanschauungsdiskurs kreuzt.

1.3 Untersuchungsanordnung

Zur Einordnung der Romane und der anschließenden Romanfragmente ist sowohl die Diskontinuität teils radikaler Neuansätze zu berücksichtigen, die auf die Darstellung neuer drängender Zeitprobleme zielten, als auch die Kontinuität großangelegter Zeitdiagnosen und Diskursanschlüsse. Die Untersuchung bewegt sich daher entlang der folgenden Hauptstränge:⁵³

Ausgangspunkt und Grundlage bildet das habituelle Profil der Autoren, das ihre Konkurrenz, ihren gemeinsamen Bezug auf den Weltanschauungsdiskurs und schließlich ihre parallelen Neuansätze in den 1930er Jahren erst erklärbar macht. Dabei wird zunächst das biographisch-anekdotische Material dieser Konkurrenz sowie der Poetologien, an denen diese Konkurrenz sich explosiv entzündete, gesichtet (Kapitel 2). Ausgehend vom schriftstellerischen Habitus des poeta doctus ist dann im Rahmen diskursgeschichtlicher und poetologischer Vorüberlegungen zu klären, wie dieser Habitus sich des Zeitromanschemas bediente, um in Konkurrenz zum im frühen 20. Jahrhundert immer noch ubiquitären Weltanschauungsdiskurs zu treten und ihn gleichzeitig analysieren, kritisieren und fortschreiben zu können (Kapitel 3). Die Autoren waren als philosophisch und wissenschaftlich gebildete (und: offensiv selbststilisierte) Beobachter grundsätzlich an den Wissensdiskursen ihrer Zeit, besonders aber an einem überaus virulenten wie dem Weltanschauungsdiskurs interessiert.⁵⁴ Die Darstellung der Her-

53 In die Arbeiten zum Begriff der «Weltanschauung» und zum kanonischen *Mann ohne Eigenschaften* sind Ergebnisse meiner im Jahr 2009 dem Promotionsausschuss Dr. phil und M.A. der LMU München vorgelegten Magisterarbeit «Weltanschauungsdiskurse in Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften*» eingegangen.

54 Dass beide qua intellektuellen Profils besondere Affinität zum Wissensdiskurs hatten und dessen Früchte für die Literaturtheorie nutzten, hat die Forschung betont: Musil hat es in diesem Bereich außer zu hochspezialisierten Studien – wie Jürgen Kaizik: *Die Mathematik im Werk Robert Musils. Zur Rolle des Rationalismus in der Kunst*. Wien: Josef Steiner, 1980; Angela Maria Kochs: *Chaos und Individuum. Robert Musils philosophischer Roman als Vision der Moderne*. Freiburg im Breisgau: Alber, 1996; Claus Hoh-eisel: *Physik und verwandte Wissenschaften in Robert Musils «Der Mann ohne Eigenschaften»*. Diss. Dortmund, 2002; Hans-Joachim Pieper: *Musils Philosophie. Essayismus und Dichtung im Spannungsfeld*

ausforderungen, denen sich Robert Musil und Hermann Broch damit gegenübersehen, der Seitenblicke, die sie aufeinander und auf andere literarische Kollegen warfen, sowie ihres Repertoires in der Auseinandersetzung mit diesen neuen literarischen Aufgaben und Trends ist entlang der Korrespondenzen, Notizbücher und Zeitzeugenberichte aufzuarbeiten.⁵⁵

Die daran anschließenden Werkinterpretationen müssen zweigeteilt verfahren. Der Abschluss der ersten Hauptwerke 1932 fällt in die Zeit vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten, während die Weiterarbeit mit dem besorgten Blick auf konsolidierende totalitäre Systeme ab 1933 sowie mit den biographischen Umstürzen, die das für im Exil gestorbene Autoren zwangsläufig bedeutete, zusammenfällt. Zunächst folgt daher der Blick auf den kanonischen *Mann ohne Eigenschaften* und *Die Schlafwandler* (Kapitel 4) als einer ersten literarischen Objektivierung der in den Vorüberlegungen genannten Schaffensbedingungen: Hier wird zu zeigen sein, welche Anschlüsse an den Weltanschauungsdiskurs die Hauptwerke herstellen, wie sich dadurch die *poetae docti* Broch und Musil als Kritiker und Analytiker dieses Diskurses positionieren und dabei einen satirisch geprägten «Weltanschauungsroman 2. Ordnung» erschaffen.

Dafür ist entscheidend, dass Brochs und Musils Bezugnahme auf zeitgenössische Diskursformationen ihre Besonderheit im Prozess der Literarisierung gewinnt. Umgekehrt problematisieren sie die ästhetische Faktur ihrer Entwürfe, ihren Stil, ihre Narration und Dialogführung in der Auseinandersetzung mit den «Herausforderungen anderer kultureller, historischer, gesellschaftlicher, wissenschaftlicher oder technischer» Konzepte.⁵⁶ In Abgrenzung von einer Diskursanalyse streng nach Foucaults

der Theorien Nietzsches und Machs. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2002 – zum Fallbeispiel im Metzlerschen *Literatur und Wissen*-Handbuch gebracht (Roland Borgards u. a., Hrsg.: *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Stuttgart: Metzler, 2013, 395–400). Für Broch seien aus der jüngeren Forschung Barbara Picht: *Des Menschen Recht auf Erkenntnis. Zu Hermann Brochs Wissenschaftsverständnis.* In: *Hermann Broch. Politik, Menschenrechte - und Literatur?* Hrsg. von Thomas Eicher, Paul Michael Lützel und Hartmut Steinecke. Oberhausen: Athena, 2005, 185–204; Bendels, *Erzählen zwischen Hilbert und Einstein. Naturwissenschaft und Literatur in Hermann Brochs «Eine methodologische Novelle» und Robert Musils «Drei Frauen»*; Pissarek, *«Atomisierung der einstigen Ganzheit»* genannt. – Anschluss an Thomés Konzept der Weltanschauungsliteratur lässt sich mit Mark W. Roche: *Die Rolle des Erzählers in Brochs «Verzauberung».* In: *Brochs «Verzauberung». Materialien.* Hrsg. von Paul Michael Lützel. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983, 131–146; Ritzer, *Hermann Broch und die Kulturkrise*; Vollhardt, *Das Problem der Weltanschauung in den Schriften Hermann Brochs vor dem Exil*; Vollhardt, *«Weltan=Schauung» für beide Autoren ohne weiteres herstellen, auch wenn Roche und Ritzer noch nicht mit Thomés Terminologie operieren.*

55 Viel verdankt die Arbeit in dieser Hinsicht natürlich auch den Biographen: Lützel, *Hermann Broch. Eine Biographie*; Corino, *Biographie*.

56 Vgl. Sabine Schneider zur «Restitution des Epischen» in der Moderne», u.a. bei Musil: Sie diskutiert ein «Gattungskonzept [...], das auf dem konstitutiven Zusammenhang von literarischer Form und Wissen, in diesem Fall von «Zeitwissen», beruht», und «Form als nicht-propositionale Komponente eines spezifisch literarischen Zeitwissens» auf diese außerliterarischen Konzepte reagieren, sie mitgestalten und reflektieren lässt (Sabine Schneider: *Entschleunigung. Episches Erzählen im Moderneprozess.* In: *Gattungs-Wissen. Wissenspoetologie und literarische Form.* Hrsg. von Michael Bies, Michael Gamper und Ingrid Kleeberg. Göttingen: Wallstein, 2013, 247–264, hier 247). Grundlegend zusammengefasst findet

Prämissen,⁵⁷ die dem Mehrwert des literarischen Textes wenig Raum gibt und somit die Trennung ›reflexiver‹ und ›erzählerischer‹ Gehalte forciert, folgt die Untersuchung der These Janders und Wolfs, dass die literarische Form gerade als Verbindung subjektivierender narrativer Techniken mit historisch lokalisierbaren Diskursformationen analysiert werden muss.⁵⁸

Die poetische Teilnahme an den in den Kapiteln 3 und 4 explizierten Zeitfragen des Weltanschauungsdiskurses ändert sich, sobald in einem doppelten Einschnitt erstens die großen Publikationen von 1932 zur gegenseitigen und öffentlichen Würdigung vorliegen, und zweitens die Autoren Zeugen der Machtkonsolidierung der Nationalsozialisten werden. Kapitel 5 hat die Folgen dieser neuen Voraussetzungen gegen die Kontinuitäten des Diskursbezuges abzuwägen. Es wird zu zeigen sein, wie die Autoren entlang literarischer und weltanschaulicher Schlagworte der Zeit nach Möglichkeiten suchten, nun nicht mehr ›nur kritisch‹, sondern ›positiv‹ auf die diskursiven Bedürfnisse ihrer als Krisenzeit wahrgenommenen Gegenwart zu antworten. Indem sie dabei sowohl auf das eigene Projekt vor 1932 als auch auf das des jeweiligen Konkurrenten zurückblicken konnten, schlugen sie, so wird zu zeigen sein, den parallelen Weg erhöhter mimetischer Partizipation am Weltanschauungsdiskurs ein, bei gleichzeitig forcierter narrativer Subjektivierung der entsprechenden Textsegmente. In der Analyse der hier intensiviert feststellbaren Verfahren von (1) literarischer Modellbildung und (2) literarischer Subjektivierung soll ein bislang wenig erschlossenes, großes Fundament in seinen Umrissen erkennbar werden, das die Werke vor 1932 mit den Fragmenten nach 1932 und die narrativen Techniken der Autoren mit ihrem genauen Blick für zeitgenössische Diskurse gemeinsam abzustützen und in einem gemeinsamen Kontext zu fixieren erlaubt.

sich das Konzept literarischer Texte als «Erkenntnisformationen» bei Borgards u. a., *Literatur und Wissen*, 20; zur nicht-propositionalen «Erkenntnisfunktion» von Literatur ist einschränkend zu berücksichtigen: Lutz Danneberg und Carlos Spoerhase: «Wissen in Literatur» als Herausforderung einer Pragmatik von Wissenszuschreibungen: sechs Problemfelder, sechs Fragen und zwölf Thesen. In: *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge*. Hrsg. von Tilmann Köppe. Berlin: de Gruyter, 2011, 29–76, hier 61.

57 Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1973.

58 Bei Jander heißt das «essayistischer» Roman. Vgl. Jander, *Die Ästhetik des essayistischen Romans*; Wolf, *Kakanien*, 27.